

Wiesenschafstelze *Motacilla flava* Linnaeus, 1758

- Brutvogel (15.000-30.000 BP)
- Durchzügler

Status und Verbreitung

Die Angaben zu Status und Verbreitung der Wiesenschafstelze in der historischen Literatur (z. B. REY 1871, BORCHERT 1927) lassen auf Verhältnisse schließen, die sich nicht wesentlich von der heutigen Situation unterscheiden.

Als regelmäßiger und mittelhäufiger Brutvogel besiedelt die Art vor allem die Ebene bis ca. 150 m ü. NN. Hier werden in den Flussniederungen von Elbe und Saale, den daran angrenzenden landwirtschaftlich geprägten Regionen sowie in Börde und Altmark die höchsten Siedlungsdichten erreicht (GNIELKA & ZAUMSEIL 1997, FISCHER & PSCHORN 2012). Mit zunehmender Höhenlage bis ca. 250 m ü. NN werden die Vorkommen sporadischer und die Verbreitung lückiger, besonders im Süden vom Unstrut-Trias-Land bis ins Zeitzer Lößhügelland und im südöstlichen Harzvorland (GEDEON et al. 2014). Auch die größeren Heide- und Waldgebiete (Colbitz-Letzlinger- und Dübener Heide, Fläming) sind weniger dicht besiedelt. Im Harz ist die Art ab ca. 300 m ü. NN nicht mehr als Brutvogel anzutreffen.

Im Frühjahr und verstärkt im Spätsommer/Herbst tritt die Wiesenschafstelze im gesamten Gebiet als mittelhäufiger Durchzügler auf, selbst am Brocken (HELLMANN 2015). Nur äußerst selten werden überwinternde Vögel festgestellt.

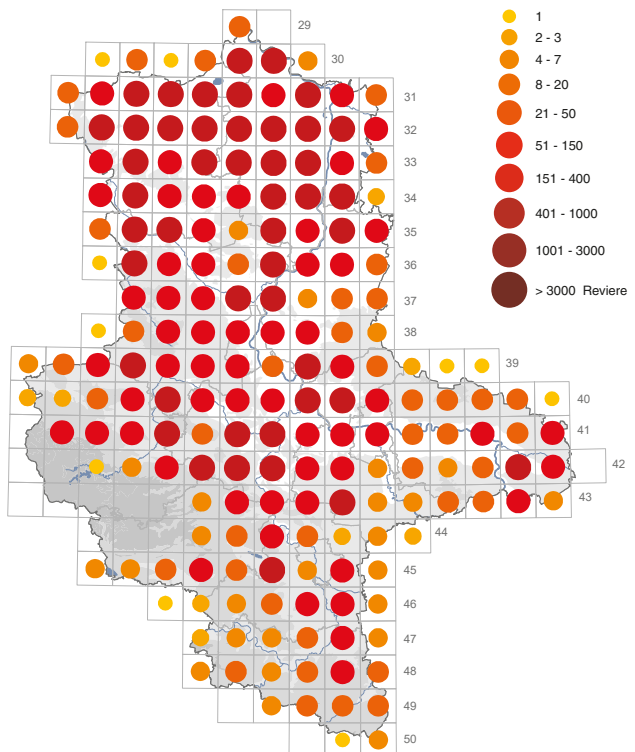
Lebensraum

Als Sommervogel der Offenlandschaft mit hoher Bindung an niedrige, kurzgrasige, überwiegend busch- und baumlose Vegetationsstrukturen auf feuchten und frischen Standorten gründet die Wiesenschafstelze ihre Reviere meist auf extensiv bewirtschaftetem Grünland, in Brüchen, Auen, Klärteichbereichen und auf feuchten Brachen. Auch Feuchtstellen in Tagebaurestlöchern (Quellfluren) und in aufgelassenen Kiesgruben gehören zu ihrem Lebensraum. Die Feldflur wurde in den vergangenen Jahrzehnten verstärkt besiedelt. Dort werden eher niedrigwüchsige Kulturen wie Luzerne, Rüben, Kartoffeln und Gemüse, aber auch Getreide und Raps besiedelt. Nach KOLBE (in KOLBE et al. 2018) nutzt die Wiesenschafstelze stärker als jede andere Vogelart der Agrarlandschaft Raps als Bruthabitat. Im Altkreis Salzwedel brüteten Anfang der 2000er Jahre ca. 80 % des Bestandes auf Feldern (GNIELKA 2005). Auch im Drömling besiedelten 65 % der Brutpaare diesen Lebensraum (SEELIG et al. 1996). Oft befinden sich Brutreviere an insektenreichen Standorten wie Gewässerrändern, Gräben, intensiv mit Wildkräutern bewachsenen Feldwegen und Feldrainen, Dunghaufen, un bebauten Flächen in der Nähe von Großviehhaltungen. Ein außergewöhnlicher Brutplatz wurde 1995 im Randbereich des Zeitzer Forstes/BLK auf einer von Klee dominierten Waldwiese gefunden (WEIßGERBER 1996b). Auf großflächigem, intensiv bewirtschaftetem Grünland ist sie eher selten, und wenn meist nur in den Randbereichen als Brutvogel anzutreffen.

Zu den Zugzeiten rastet die Art auch in den höher liegenden Regionen der Offenlandschaft. Ränder von Gewässern und



Männchen der Wiesenschafstelze in Magdeburg, 20.04.2014. Foto: H. Appeldorn.



Brutverbreitung der Wiesenschafstelze in Sachsen-Anhalt in den Jahren 2005 bis 2009 auf Basis von Kartierungen auf TK25 (bearbeitet nach GEDEON et al. 2014).



Ackerflächen werden derzeit oft in höheren Dichten von der Wissenschaftstelze besiedelt als Grünländer. Elbeaue Jerichow, 19.04.2011. Foto: S. Fischer.

feuchte Senken werden bevorzugt zur Nahrungssuche genutzt. Gemeinschaftliche Schlafplätze befinden sich hauptsächlich in den Schilfböden von Gewässern (TODTE in ROCHLITZER 1993).

Bestand und Bestandsentwicklung

1905 fand O. Börner zwischen dem 22.05. und 06.06. im Köthener Gebiet mehr als 30 Gelege, was auf eine hohe Siedlungsdichte hindeutet (TODTE in ROCHLITZER 1993). Großflächige Bestandsmessungen wurden erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchgeführt.

Aktuelle Schätzungen weisen für 1999 einen Landesbestand von 10.000 bis 15.000, für 2005 von 15.000 bis 30.000 und für 2015 ebenfalls von 15.000 bis 30.000 Rev. aus (DORN-BUSCH et al. 2007, SCHÖNBRODT & SCHULZE 2017). Im Süden des Landes ergab die Gitterfeldkartierung im Zeitraum von 1990 bis 1995 einen Bestand von 5.000 bis 11.000 Rev. (GNIELKA & ZAUMSEIL 1997). Im vom Flachland geprägten Nordteil Sachsen-Anhalts ist der Bestand hingegen höher und wird auf 15.000 bis 25.000 Rev. geschätzt (FISCHER & PSCHORN 2012).

Auf kleinen Flächen werden lokal hohe Abundanzen erreicht: Kiesgrube Büschdorf/SK 1964 5,6 Rev./10 ha, Mötzlitzer Teiche/SK 1959/65 20 Rev./10 ha (GNIELKA 1983a), Feldflur bei Köthen (Kartoffelacker) 1991 6,6 Rev./10 ha, Klärteiche Zuckerfabrik Wulfen/ABI 1992 7 Rev./10 ha (TODTE in ROCHLITZER 1993). In der Oberfeldmark bei Havelberg/SDL lag die Siedlungsdichte entlang von sieben Hecken und Feldwegen zwischen 0,3 und 2,1 Rev./km (PLATH 1986).

Großflächige Bestandsrückgänge wurden in den 1970er Jahren auffällig, als durch die Intensivierung der Landwirtschaft (Großfelderwirtschaft, Grünlandumbruch) Lebensräume für die Art verloren gingen. So reduzierte sich im Hallenser Raum und im Saalkreis der 1960 auf 270 bis 1.000 Rev. geschätzte Bestand bis zum Jahr 1978 auf ca. 30 bis 130 Rev. (GNIELKA 1983a). Im

Geschätzte Brutbestände der Wissenschaftstelze in einzelnen Regionen Sachsen-Anhalts.

Altkreis bzw. Region	Fläche in km ²	Anzahl BP/Rev.	Rev./km ²	Quelle
Eisleben	316	80-250	0,3-0,8	GNIELKA (1974)
Mittelbe-Börde	3.653	100-500	<0,2	BRIESEMEISTER in NICOLAI et al. (1982)
Halle und Saalkreis 1960	879	270-1.000	0,3-1,1	GNIELKA (1983a)
Halle und Saalkreis 1978	879	30-130	<0,2	
Bitterfeld	454	80-200	0,2-0,5	KUHLIG & HEINL (1983)
Querfurt	374	5-25	<0,1	GNIELKA (1983b)
Hettstedt	465	2-10	<<0,1	KEIL (1984)
Weißenfels-Naumburg	1.000	700-900	0,7-0,9	KLEBB (1984)
Köthen	550	50-150	<0,3	TODTE in ROCHLITZER (1993)
Altmark	4.500	5.000	1,1	STEINKE (1999)
Wittenberg	609	100-500	0,2-0,8	SCHÖNFELD & ZUPPKE (2008)

Im Rahmen von Atlaskartierungen ermittelte Brutbestände der Wissenschaftstelze in Regionen Sachsen-Anhalts.

Gebiet	Fläche in km ²	Kartierungsjahre	Anzahl BP/Rev.	Rev./km ²	Quelle
Halle und Umgebung	770	1983-1986	650-1.000	0,9-1,4	SCHÖNBRODT & SPRETKE (1989)
Drömling	278	1993-1994	600-800	2,2-2,9	SEELIG et al. (1996)
Altmarkkreis Salzwedel	2.292	1996-2003	3.300-5.000	1,4-2,2	GNIELKA (2005)
Zeitzer Land	450	1999-2003	350-450	0,8-1,0	WEIßGERBER (2007)
Altkreis Haldensleben	936	2003-2008	1.250-1.950	1,3-2,1	GNIELKA (2010)
Sachsen-Anhalt-Süd	10.000	1990-1995	5.000-11.000	0,5-1,1	GNIELKA & ZAUMSEIL (1997)
Sachsen-Anhalt-Nord	11.980	1998-2008	15.000-25.000	1,3-2,1	FISCHER & PSCHORN (2012)

Siedlungsdichten der Wissenschaftstelze in verschiedenen Lebensräumen.

Lebensraumtyp	Gebiet	Jahre	Fläche in ha	Bestand/ Reviere	Reviere/ 10 ha	Quelle
Feldflur	Oranienbaum/WB	1966	32	3	0,94	TUCHSCHERER (1966)
	Kleutsch im Stadtgebiet von Dessau-Roßlau	1979	17	1	0,59	SCHMIDT in SCHWARZE & KOLBE (2006)
	Gohrau/WB	1966	41	2	0,49	TUCHSCHERER (1966)
	nördlich Havelberg/SDL	2006	229	8	0,34	S. Jansen
	Gröningen/BK	2002	750	20	0,26	GEORGE (2004)
Feldflur/ Blühstreifen	Steckby/ABI	2013	50	38	7,6	KOLBE in KOLBE et al. (2018)
Feldmark	Drömling	1994	250	49	2,0	SEELIG et al. (1996)
Flussau	Ohre-Wolmirstedt/BK	1974	68	1	0,15	BRIESEMEISTER in NICOLAI et al. (1982)
	Havelniederung Havelberg/SDL	2006	168	26	1,5	S. Jansen
	Elbe/Aken/ABI	2003/04	153	13	0,85	PATZAK & SEELIG (2006)
	Elbeaue Havelberg/SDL	2006	179	13	0,7	S. Jansen
	Elbe Burg/JL	1971	220	7	0,3	NICOLAI (1972)
	Altmark	1987	190	12	0,6	ZÖRNER (1992)
	Elbe Schwisau/JL	1974	120	5	0,4	SEELIG (1979)
	Elbeaue Magdeburg	1979	16	4	2,5	BRIESEMEISTER in NICOLAI et al. (1982)
	Oberbruch Kühnau/DE	1979 2003	98 98	2 15	0,2 1,5	SCHMIDT in SCHWARZE & KOLBE (2006)
Kiesgruben	Wallendorf/SK	1974	27	14	5,2	SIEBENHÜNER in RYSEL & SCHWARZ (1981b)
	Hohenweiden/SK	1968	25	8	3,2	UFER (1973)
Moorgraben	Drömling	1994	50	13	2,6	SEELIG et al. (1996)
Niederung	Drömling	1994	400	25	0,6	
	Großes Bruch westlich Oschersleben/BK	1962	350	45	1,3	SCHNEIDER (1969)
Wiese	Dessau-Alten	1979	43	1	0,23	SCHMIDT in SCHWARZE & KOLBE (2006)
Quellmoorige Wiese	Karrenbachwiesen/SDL	1975	80	12	1,5	STEINKE & HEINDORFF (1982)

Gebiet nordwestlich von Halle um Wettin/SK verringerte sich der Brutbestand von 1965 (105 Rev.) bis 1976 auf nur 12 Rev. (GNIELKA 1983a). An den Mötzlicher Teichen/HAL wurden 1965 noch 12 Paare gefunden, dagegen 1979 nur noch eines (GNIELKA 1983a).

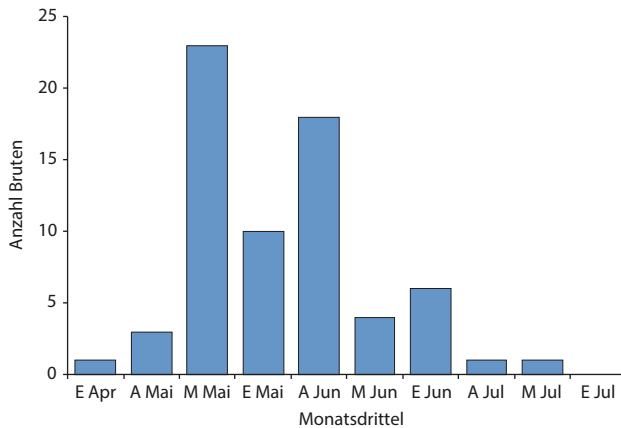
Seit den 1990er Jahren deuten regional ansteigende Siedlungsdichten auf eine leichte Bestandserholung hin. Dies betrifft vermutlich nur die Ackerlandschaft und nicht die Grünländer. BERENDT (1999a) ermittelte 1982 entlang von ca. 40 km Feldwegen nur 0,04 Rev./km, dagegen 1995 0,42 Rev./km. Auf dem 360 ha großen Ökohofgelände Seeben/HAL schwankte der Bestand im Zeitraum von 1994 bis 1998 zwischen einem und 12 Rev. (FUCHS 2000). Lokal werden aber auch Rückgänge verzeichnet: Auf 860 ha Acker- und Grünland fiel der Bestand in der Elbaue bei Rackith/WB im Zeitraum von 2001 bis 2007 von 26 auf 10 BP (ZUPPKE 2009). Im Zerbster Ackerland bei Steutz-Steckby/ABI fanden FISCHER (2012) und FISCHER & FABIAN (2019) eine deutliche Zunahme bis 2011, der eine starke Abnahme folgte. KOLBE in KOLBE et al. (2018) führt einen deutlichen Rückgang an traditionellen Schlafplätzen im Raum Zerbst ab 2014 an.

Landesweit geben TRAUTMANN et al. (2012) für den Zeitraum 2003 bis 2010 eine signifikante jährliche Zunahme von 4,7 % an. SCHÖNBRODT & SCHULZE (2017) schätzen den langfristigen Trend als gleichbleibend, den kurzfristigen als zunehmend ein.

Brutbiologie

Die Nester stehen stets am Boden. Von 47 Neststandorten befanden sich 16 auf Wiesen, 11 auf Brachen, 8 in Kiesgruben, 7 an Böschungen/Dämmen, 3 auf Feldern und 2 im Schilf (Nestkartendatei OSA). Überwiegend wird eine Jahresbrut absolviert, Zweitbruten sind aber nicht außergewöhnlich.

REY (1871) fand bei Halle im Mai 6 Gelege (1x5, 5x6 Eier), im Juni 6 Gelege (2x5, 4x6 Eier) und im Juli ein 5er-Gelege. Im gleichen Gebiet wurden bis 1980 50 % aller gefundenen Gelege bis zum 19.05. begonnen. Der früheste Legebeginn ließ sich hier auf den 05.05. zurückrechnen (GNIELKA 1983a). Insgesamt 67 Nestkarten (Nestkartendatei OSA) liefern folgende Werte: frühester Legebeginn 25.04.; spätester Legebeginn: 11.07.; mittlerer Legebeginn 29.05. (n=64); mittlere Gelegegröße 5,1 Eier (n=58). Gelege aus dem Mai sind im Mittel größer (5,2 Eier, n=34) als solche aus dem Juni (4,9 Eier, n=24). Im Mittel wurden 4,4 Nestlinge pro Brut (n=48) und 2,9 flügge Junge pro Brut (n=29) bzw. 4,8 flügge Junge je erfolgreiche Brut (n=15) festgestellt (Nestkartendatei OSA). In der Magdeburger Region verteilen sich die Nester mit pull. (n=22) auf die erste Juni- (n=6), die zweite Juni- (n=2), die dritte Juni- (n=3), die erste Juli- (n=3), die zweite Juli- (n=2), die dritte Juli- (n=4) und die erste Augustdekade (n=2). Zweimal konnte die Art dort als Kuckuckswirt nachgewiesen werden (BRIESEMEISTER in NICOLAI et al. 1982).



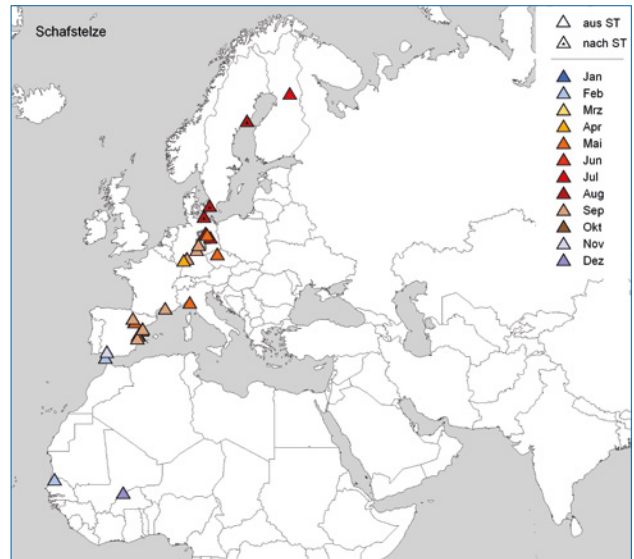
Legebeginn der Wiesenschafstelze im südlichen Sachsen-Anhalt (Nestkartendatei OSA, n = 67).

Im Harzvorland (bis 200 m ü. NN) betrug die mittlere Gelegenheitsgröße 5,0 Eier (n = 18). Es wurden 2x3, 2x4, 5x5 und 2x6 (im Mittel 4,6) Nestlinge in 11 Nestern gefunden. Siebenmal wurde die Art dort als Kuckuckswirt nachgewiesen (HAENSEL & KÖNIG 1984). Auch MAKATSCH (1955) nennt die Wiesenschafstelze als regelmäßigen Wirtsvogel des Kuckucks in Sachsen-Anhalt.

Jahreszeitliches Auftreten

Aus dem Winterquartier im tropischen Afrika kehrt die Wiesenschafstelze erst im April zurück, vor allem in der dritten Dekade. BEICHE (1985) ermittelte aus der Schussliste von C. A. Naumann die Ankunft im Köthener Gebiet für die Mitte des 19. Jahrhunderts zwischen dem 02. und 21.04. Nach REY (1871) traf sie in der Gegend um Halle „gewöhnlich in der zweiten Hälfte des April ... ein“. Im Saalekreis liegen die Erstbeobachtungen zwischen dem 31.03. und 27.04., im Mittel am 13.04. (GNIELKA 1983a), im Bereich Mittelelbe-Börde um den 09.04. (BRIESEMEISTER in NICOLAI et al. 1982). Hier lagen in den Jahren 1968, 1970 und 1979 zwischen Erstbeobachtung und allgemeiner Ankunft ca. 30 Tage. STEINKE & HEINDORFF (1982) geben für den Altkreis Tangerhütte die mittlere Erstbeobachtung mit dem 15.04. an (n = 18), das früheste Datum war der 02.04.1972. Wenige Male konnte die Art bereits im März beobachtet werden: 11.03.1970 Börde (BRIESEMEISTER in NICOLAI et al. 1982), 24.03.1962 1 Ind. bei Kreypau/SK SIEBENHÜNER in RYSEL & SCHWARZ 1981b), 24.03.2012 1 Ind. Feldflur Wiendorf/SLK (K. Hallmann), 26.03.2012 1 ♂ Bennstedt/SK (T. Stenzel), 29.03.1966 Altkreis Bitterfeld (KUHLIG & HEINL 1983), 29.03.2011 5 Ind. Wallendorf/SK (R. Schwemler), 30.03.2000 1 ♂ Oberluch Roßlau/DE (E. Schwarze), 30.03.2003 1 ♂ Kiesgrube Trebitz/SLK (U. Wietschke), 31.03.1952 1 Ind. Saaleaue Holleben/SK (GNIELKA 1983a), 31.03.2005 1 ♂ Kiesgrube Rattmannsdorf bei Hohenweiden/SK (D. A. Bird), 31.03.2012 1 Ind. Feldflur westlich Trebitz/SLK (K. Hallmann).

Durchziehende Trupps bestanden im Frühjahr vorwiegend aus ♂, so am 23.04.1974 in der Saale-Elster-Aue mit 24 ♂ von insgesamt 25 Ind. (TAUCHNITZ 1981). Ab Mitte Juli bilden sich Schlafplatzgesellschaften, die oft bis zum Wegzug bestehen und deren Plätze meist viele Jahre genutzt werden. Die größte Gesellschaft mit ca. 900 Ind. beobachtete I. Tode am 19.08.2003 am



Fernfunde in Sachsen-Anhalt beringter und wiedergefundener Wiesenschafstelzen, einschließlich wahrscheinlicher Thunberg-Schafstelzen (IfaÖ 2011).

Ascheteich Osternienburg/ABI (GEORGE et al. 2004). Mindestens über 35 Tage nutzt ein Ind. einen Schlafplatz bei Zerbst/ABI (KOLBE 2014). Zwischen 2002 und 2005 wurden am Schlafplatz Boner Teich bei Zerbst über 1.000 Ind. gefangen (SCHMIDT in SCHWARZE & KOLBE 2006).

Der Wegzug beginnt Anfang/Mitte August (Alte Elbe Bösewig/WB: 06.-08.08.1999 50-60 Ind., J. Noack) mit Höhepunkt Mitte September. Der herbste Durchzugsmedian fällt auf den 31.08., späte Durchzügler werden vereinzelt noch im Oktober beobachtet (IfaÖ 2011). Seltene Ausnahmen sind November- und Dezemberbeobachtungen: 15.11.1998 1 Ind. bei Sollnitz/DE (SCHMIDT in SCHWARZE & KOLBE 2006), 19.11.2001 1 Ind. Kiessee Treuel/SDL (T. Friedrichs in GEORGE & WADEWITZ 2002), 06.11. und 11.12.1967 1 Ind. Spanplattenwerk Tangermünde/SDL (MÜLLER 1972). Eine Winterbeobachtung von 3 Ind. gelang am 11.01.1959 an einem Schlammteich in Magdeburg-Rothensee (BRIESEMEISTER in NICOLAI et al. 1982). Eine durchgehende Überwinterung eines anfangs diesjährigen Ind. vom 08.12.2013 bis zum 01.02.2014 wurde am Staubecken Schladebach nördlich Kötzschau/SK beobachtet (E. Köhler u. a.).

Beringungsergebnisse

Wiederfunde auf dem Wegzug weisen nach Südwest mit Nachweisen in Frankreich, Spanien und Norditalien. Zwei Wiederfunde liegen aus dem wahrscheinlichen Winterquartier im Senegal und in Burkina Faso vor.

Gefährdung und Schutz

In den 1970er und 1980er Jahren ging der Bestand besonders durch die Beseitigung und die Intensivnutzung von Feuchtgrünland stark zurück (Melioration, Grundwasserabsenkung in den Braunkohlebergbaugebieten im Süden). In den zunehmend besiedelten Ackerflächen verschlechtern sich die Brutbedingungen durch dichteren und kaum Fehlstellen aufweisenden Pflanz-

zenwuchs sowie fast wildkrautfreie, insektenarme Monokulturen. Allerdings verzeichnete die Art unter diesen Bedingungen lange Zeit einen Bestandszuwachs und erst jüngst stärkere Rückgänge. Von der Zunahme ökologisch bewirtschafteter Flächen (geringe Schlaggröße, Förderung wildkrautreicher Felldraine und Wege, Anbauvielfalt) würde die Wiesenschafstelze profitieren.

Besonderheiten und offene Fragen

Am 25.08.1973 suchten fünf Ind. auch auf dem Rücken weidender Schafe an der Alten Elbe Bösewig bei Trebitz/WB nach Nahrung (SCHWARZE 1978b).

Wenig ist darüber bekannt, welche Sukzessionsstadien von der Art in der Tagebaufolgelandschaft besiedelt werden.

Rolf Weißgerber
[10/2019]